Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 76 (2009)

Artikel: Reginlinde oder die Anfänge der Beziehungen zwischen Zürich und Einsiedeln

Autor: Lappé, Andrée

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045674

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

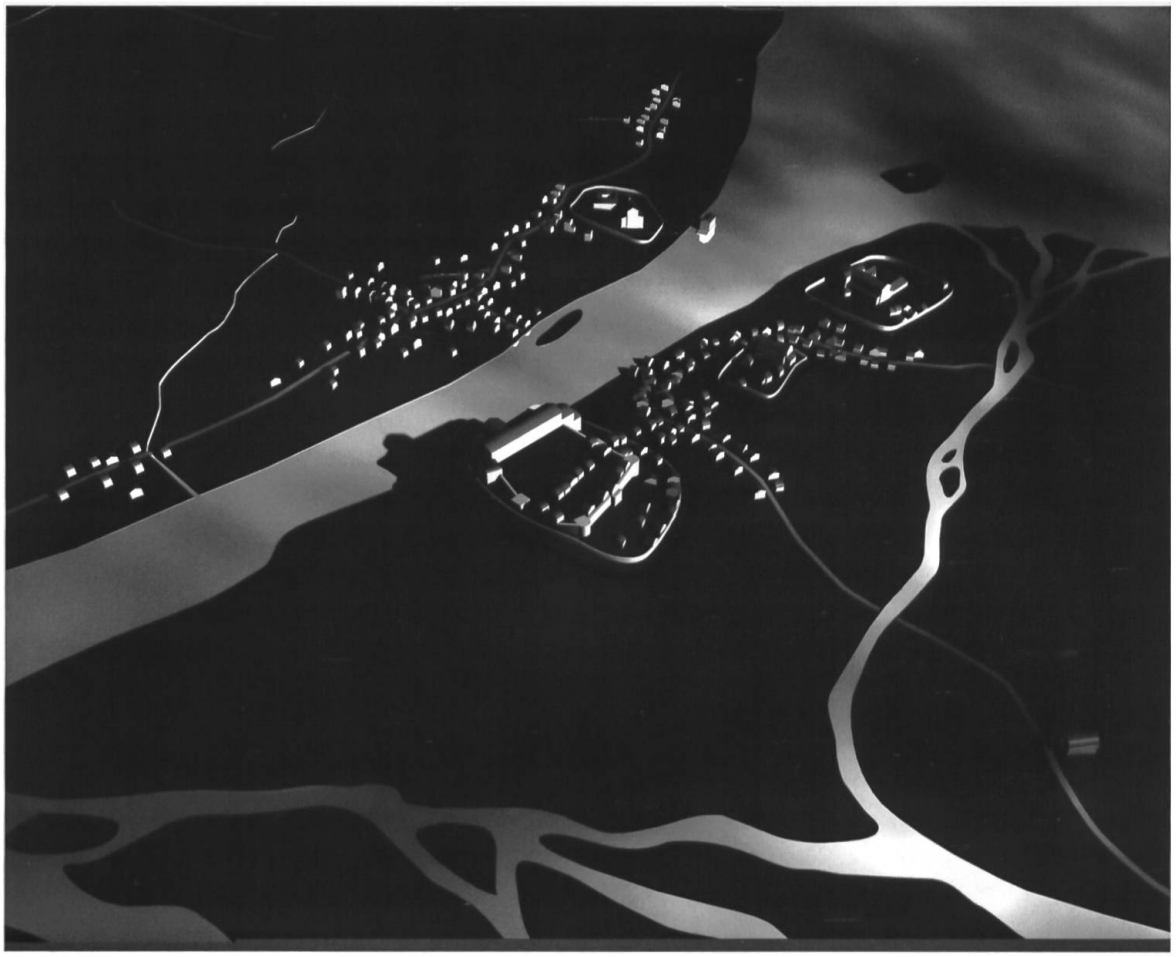
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zürich um die Jahrtausendwende. Rekonstruktion mit der befestigten Pfalzanlage auf dem Lindenhof im Vordergrund, hinten St. Peter und die Fraumünsterabtei, auf der anderen Limmatseite das Grossmünster und die Wasserkirche. (Oliver Lüde, Stadtarchäologie Zürich, 2004)

Reginlinde oder die Anfänge der Beziehungen zwischen Zürich und Einsiedeln

Andrée Lappé

Der Überlieferung zufolge trafen sich im Jahr 952 drei fürstliche Frauen in Zürich: die verwitwete Herzogin Reginlinde, die als Laienäbtissin dem Fraumünsterkloster Felix und Regula vorstand, ihre Tochter Königin Bertha und ihre Enkelin Adelheid, die künftige Kaiserin.[1] Bertha und Adelheid waren in Begleitung von Angehörigen und Gefolge zu dieser familiären Zusammenkunft angereist. In einem schönen Gemach des Fraumünsterkonvents oder auf der kaiserlichen Pfalz auf dem heutigen «Lindenhof» debattierten sie über familiäre Angelegenheiten, aber auch über diplomatische Anliegen. Gewiss wollte die alternde Herzogin Reginlinde die Nachlassregelung ihres Eigenguts mit den engsten Familienangehörigen besprechen. Vielleicht kam das Gespräch auf das Kloster Einsiedeln, das von der Herzogin reich beschenkt wurde.

Die fürstlichen Frauen hatten viele gemeinsame Interessen und Pläne. Im Bestreben, Frieden zu stiften und Arbeit mit Frömmigkeit zu verbinden, lebten sie in der unruhigen Zeit nach dem Zerfall des karolingischen Reichs und waren am Aufschwung der neuen, ottonischen Kaiserzeit und damit an der europäischen Politik beteiligt. Unmittelbar vorher waren Reginlinde zwei erfolgreiche heiratspolitische Schachzüge geglückt: ihre Tochter Ita aus der zweiten Ehe mit Hermann hatte Luitolf, den Sohn König Ottos geheiratet; Otto selbst heiratete 951 in Pavia Adelheid, ihre Enkelin, die Tochter Berthas und Rudolfs II. Otto trat damit die Nachfolge der burgundischen Italienpolitik an und erhob über Adelheid, die ehemalige Königin Italiens, Anspruch auf die italienische Krone. Tatsächlich wurde er nach verschiedenen Kämpfen 962 in Rom zum Kaiser gekrönt.[2]

Die Verknüpfung der burgundischen Familie mit den weitgespannten alemannischen Landes- und Familieninteressen war nicht das einzige Anliegen von Reginlinde und ihrem Kreis. Ihre Sorge und Aufmerksamkeit galt selbstverständlich auch dem Wohlergehen ihres lokalen Umfelds. Das Herzogtum Schwaben, zu dem ein grosser Teil der heutigen Nord- und Ostschweiz gehörte, lag diesen Frauen besonders am Herzen. Die an Fernstrassen gelegene und wirtschaftlich bedeutsame Stadt Zürich war mit Pfalz und königlicher Abtei ein wichtiger Stützpunkt des Herzogtums. Es war deshalb kein Zufall, dass sich im Schnittpunkt der «grossen» europäischen und der regionalen Geschichte die drei hochadligen Damen ausgerechnet an der Limmat trafen; es ist wohl auch kein Zufall, dass über Reginlinde erstmals engere Kontakte zwischen Einsiedeln und Zürich fassbar werden. Die Wurzeln dieser Beziehungen reichen aber weiter zurück.

Ludwig der Deutsche, ein Neffe Karls des Grossen, erhielt 843 im Vertrag von Verdun den östlichen Teil des in drei Teile aufgesplitterten Reiches, zu dem am südwestlichen Rand die Bodenseegegend, St. Gallen und Zürich gehörten. Ludwig liess vermutlich an der Stelle des römischen Castrums auf den «Lindenhof» eine Pfalz errichten und dürfte bei dieser Gelegen-

heit die Passionsgeschichte der Zürcher Heiligen Felix und Regula – vielleicht über seinen Erzkanzler Grimaldus, den späteren Abt von St. Gallen – kennengelernt haben. Am 21. Juli 853 übergab er seinen Hof in Zürich mit allen dazugehörigen Kirchen und Ländereien samt dem Albisforst und weiteren Besitztümern einem Kloster in Zürich, das diesen Märtyrern geweiht war.[3] Die grosszügige Schenkung, zu der auch königlicher Besitz in Uri hinzukam, wurde seiner Tochter Hildegard, der Äbtissin, überlassen. Gleichzeitig sollte das Kloster auf ewig direkt dem König – und keinesfalls öffentlichen Richtern oder Grafen – unterstellt sein. Damit entstand an einer strategisch wichtigen Lage ein königliches Eigenkloster, das reichlich mit Besitz und Macht ausgestattet war. Hier residierte zunächst die Tochter Ludwigs, wohl einer Statthalterin vergleichbar. Nach deren Tod übernahm die jüngere Schwester Bertha 859 die Nachfolge, die – mit Unterstützung der königlichen Familie – als Bauherrin der Abteikirche gilt und deshalb den Beinamen «die Prächtige» erhielt.

Vom Beginn dieser «königlichen Niederlassung» bis zur Reformation lebten ausschliesslich hochadlige Frauen im Fraumünsterkonvent. Die Äbtissinnen nahmen als Stadtherrinnen in Zürich umfassende Rechte, einschliesslich des Münzrechts, wahr und erhielten den Rang von Reichsfürstinnen, was die europäische Bedeutung der Abtei deutlich macht. Gewiss waren alle diese adligen Nonnen und Äbtissinnen gläubige Christinnen, doch waren sie ebenso mit politischen Fragen, mit der Gerichtsbarkeit und mit der Verwaltung ihrer Güter beschäftigt. Um 950 zog sich Reginlinde in dieses Frauenkloster zurück, das damit zu einem Ort schwäbischer Politik wurde.

Herkunft und Person von Reginlinde

Reginlinde wurde vermutlich um 890 geboren. Ihr Vater war Eberhard von Nellenburg, Gaugraf von Zürich;[4] ihre Mutter Gisela von Verona starb möglicherweise im Kindsbett. Als Waisenkind wuchs das Mädchen im Kloster Säckingen auf, betreut und erzogen von Nonnen. Reginlinde heiratete den Alemannen Burkhard II., der mit königlicher Einwilligung ein schwäbisches Herzogtum errichtete, dafür König Heinrich dem Vogler (919–936) jedoch Rätien abtreten musste. Burkhard II. und seine Frau Reginlinde gelten gemeinhin als das erste Herzogspaar von Schwaben. Sie residierten regelmässig in Zürich – der Ort wurde so zu einem der bedeutendsten Städte des neuen Herzogtums.[5] Das Ehepaar hatte vier Kinder: Burkhard III., der spätere Herzog von Schwaben, Bertha, die spätere Königin von Burgund, Adelrich, der Pater in Einsiedeln wurde und zeitweise als Eremit auf der Insel Ufenau lebte,[6] sowie Gisela, die spätere Äbtissin von Waldkirch im Breisgau.

Reginlinde spielte wie viele adlige Frauen dieser Zeit in Familienangelegenheiten eine wichtige Rolle. Ihr Mann war in einen langwierigen Streit mit dem Burgunderkönig Rudolf II. verwickelt, der Anspruch auf Gebiete im Herrschaftsbereich des Herzogs von Schwaben, den damaligen Thurgau erhob, zu dem auch Zürich gehörte. Bei Winterthur wurde Rudolf aber von Herzog Burkhard II. entscheidend geschlagen. Möglicherweise mit Unterstützung des deutschen Königs Heinrich, der von Rudolf die «heilige Lanze»[7] als Geschenk erhalten hatte, kümmerte sich Reginlinde um einen Friedensschluss, der von einem Ehevertrag begleitet wurde, musste doch die 16-jährige Tochter Bertha Rudolf II. heiraten. Aus einer Feindschaft entstand eine Waffenbrüderschaft, die für Burkhard allerdings sehr schlecht endete: Im April 926 fand er in der Nähe von Novara den Tod.

Als Witwe und Erbin des Herzogtums Schwaben heiratete Reginlinde wenig später in zweiter Ehe Hermann I. von Schwaben, Berater und Begleiter von König Otto. Als Gefährtin ihres Manns nahm Reginlinde zweifellos Anteil an seinem Leben in Schwaben und am Hof Ottos. Dabei hielt sie sich sicher wiederholt in der Pfalz in Zürich auf und lernte dabei die Fraumünsterabtei näher kennen. Nach dem Tod ihres zweiten Manns zog sie sich denn auch in dieses Kloster zurück – erste engere Kontakte sind bereits für 926 verbürgt, als von einem standesgemässen Witwensitz in der Abtei die Rede war.

Reginlinde besass eigene Güter unter anderem am Zürichsee; sie beschenkte Kirchen und Klöster und verehrte insbesondere die heilige Verena. Ihr vordringliches Interesse galt aber den Gründungen der Abteien Einsiedeln und Waldkirch, wo sie ihre Tochter Gisela als Äbtissin einsetzte. An der Entstehung von Einsiedeln waren mehrere Persönlichkeiten beteiligt. Eine zentrale Rolle nahm Propst Eberhard ein, der 934 Strassburg verliess, mit Gleichgesinnten zur Meinradszelle zog und dort die «Einsiedelei» in ein Benediktinerkloster umwandelte; die Grundlagen zum Aufschwung legte jedoch Reginlinde.[8] Sie spannte die umfangreiche Verwandtschaft für das langfristige Gelingen der Klostergründung ein, in erster Linie ihren Mann Herzog Hermann, der durch den Kauf von Grund und Boden die wirtschaftlichen Voraussetzungen für das Gedeihen des Konvents schuf und Eberhard, der treibenden Kraft vor Ort, seine volle Unterstützung gewährte. Als Fürst stellte er zudem die Verbindung zum König her und sicherte so dem Kloster Garantien der Kontinuität. Am 27. Oktober 947 waren die Bauten fertiggestellt und wurden dem Patronat von Maria und Mauritius unterstellt.

Leben und Nachleben der Königin Bertha

Bertha, Tochter von Reginlinde und Burkhard, soll ihre Heirat mit dem Burgunderkönig in einem von Weihnachten 921 bis Lichtmess 922 dauernden Hochzeitsfest in Worms in Anwesenheit vieler Hochadliger gefeiert haben.[9] Tatsächlich hielt der Frieden zwischen Schwaben und dem Königreich Burgund, dafür verlagerten sich die Konflikte nach Italien, da Rudolf die italienische Königskrone beanspruchte. Sein Konkurrent Bérenger, Herzog von Friaul, wurde in die Defensive gedrängt und 926 in Verona ermordet. Trotz der Hilfe seines Schwiegervaters Burkhard, der dabei Ende April 926 ums Leben kam, zog Rudolf gegen den Bischof von Mailand, der Hugo, Herrscher über Provence-Niederburgund, zu Hilfe rief, den Kürzeren. Während Hugo im Juli 926 in Pavia zum König gekrönt wurde, ist über das Ehepaar Rudolf und Bertha, das fortan hauptsächlich in ihren burgundischen Stammlanden lebte, kaum etwas bekannt. 937 starb Rudolf und fand in der Abtei Saint-Maurice seine letzte Ruhestätte.[10] Bertha hingegen lebte mit ihren drei Söhnen und ihrer 931 geborenen Tochter Adelheid im Waadtland, wo sie Hugo aufsuchte und von einer dynastischen Verbindung überzeugte. Er heiratete Bertha, sein Sohn ihre Tochter Adelheid.

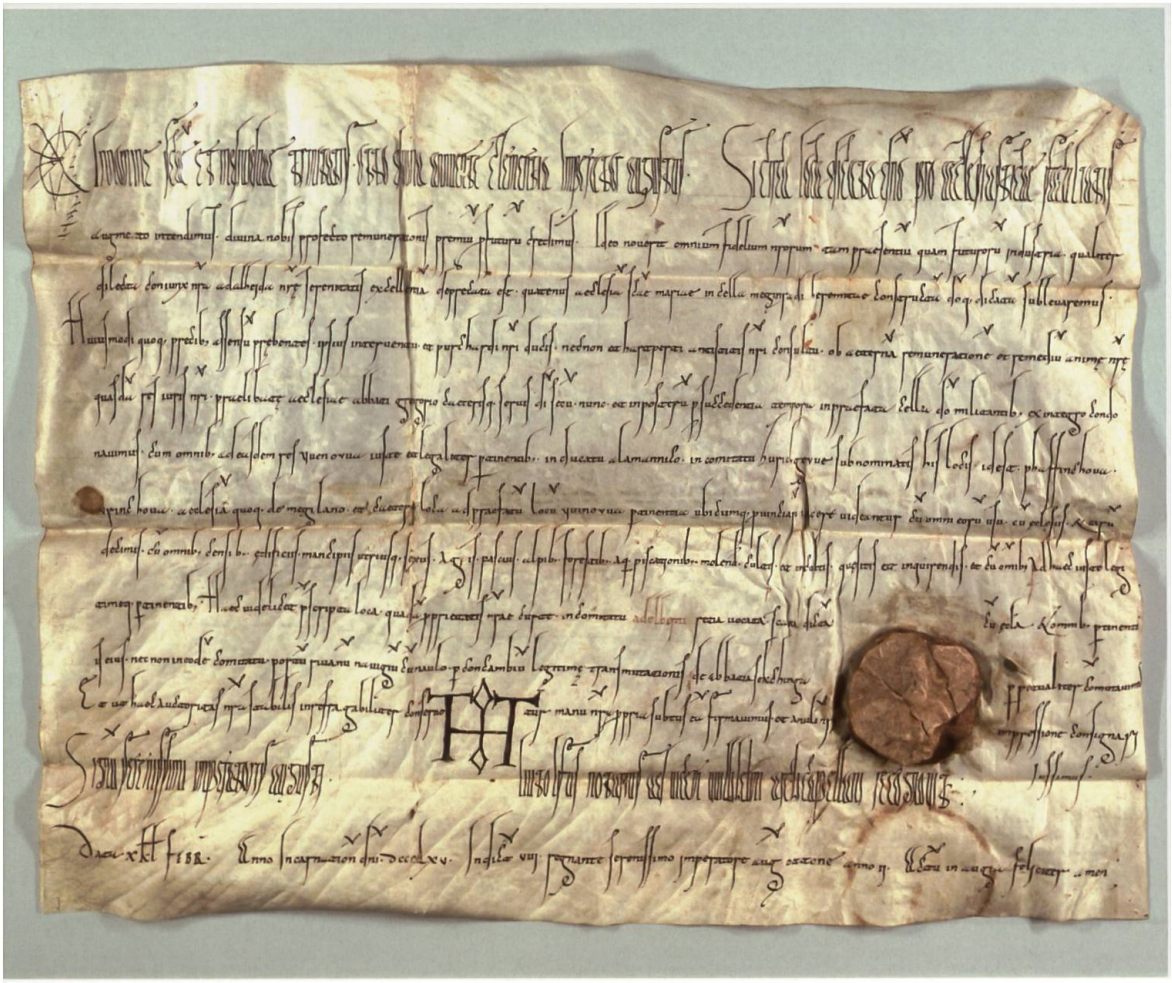
Dieses Intermezzo war allerdings nur von kurzer Dauer. Um 940 kehrte Bertha in die Waadt zurück, wo sie zur geliebten «Reine Berthe» wurde, die bis heute als vorbildliche, weise, teils feenhafte Königin in der ganzen Westschweiz, vor allem aber im Waadtland, verehrt wird. Legenden vermischen sich dabei mit Tatsachen. So soll sie hoch zu Pferd mit dem Spinnrocken durch das Land gezogen sein und jungen Frauen das Spinnen beigebracht haben – sie ermutigte zu Fleiss und sorgfältiger Arbeit, zu friedlichem Umgang

Meinrad und Benno

Meginrat – so lautet die älteste Form seines Namens – wurde um das Jahr 797 in der Gegend des Neckars zwischen Rottenburg und Tübingen geboren. Zur Ausbildung brachte ihn sein Vater in die in hoher Blüte stehende Klosterschule von Reichenau. Dort wurde er Mönch und wirkte später als Lehrer in einer kleinen Niederlassung seines Klosters in der Nähe des Obersees. Der Anblick des einsamen, waldigen Gipfels des Etzels, den er über dem gegenüberliegenden Ufer täglich vor sich hatte, weckte in ihm die Sehnsucht nach dem Rückzug in die Einsamkeit. Mit der Erlaubnis seiner Oberen konnte er 828 auf der Höhe des Etzelpasses seine erste Klause beziehen. Bald besuchten ihn jedoch immer mehr Leute für Ratschläge. Dieser Andrang wurde Meinrad zu viel; nach sieben Jahren verliess er den Ort und zog sich tiefer in die Wildnis des «Finsterwaldes» zurück. Auf einer Ebene bei einer Quelle fand er den passenden Ort für seine Einsiedelei. Doch auch dorthin kamen Rat suchende Menschen. Rund 25 Jahre soll er sein mit Gott verbundenes Einsiedlerleben geführt haben, als eines Tages zwei Räuber in der Hoffnung auf Schätze kamen. Nachdem der Heilige sie freundlich bewirtetet hatte, wurde er von den beiden angeblich am 21. Januar 861 ermordet. Die Mörder flohen nach Zürich, doch zwei Raben, die Meinrad aufgezogen hatte, verfolgten sie, lenkten durch Gekreisch und Geflatter die Aufmerksamkeit auf sie und führten die Leute zum Leichnam – die Missetäter wurden zum Feuertod verurteilt. An diese Raben erinnert das Wappen von Bezirk und Kloster Einsiedeln – wer Post vom Kloster erhält, wird sie auf dem Briefkopf entdecken.[11]

Benno, ein Schwabe, mit dem Burgunderkönig Rudolf II. und wohl auch der herzoglichen Familie Schwabens verwandt, war Domherr in Strassburg. Er hatte vom Ruf Meinrads erfahren und fühlte sich von der Lebensweise dieses heiligen Mannes angezogen. Auf sein ehrenvolles Amt verzichtend, suchte er die verlassene Meinradszelle auf und liess das Kirchlein und die Klause wiederherstellen. Bald wurde ein Wohngebäude für weitere Brüder erstellt, mit denen Benno in der Einsamkeit bei Gebet und Arbeit zusammenlebte. König Heinrich I. hatte aber den tüchtigen, für seine Frömmigkeit und Weisheit angesehenen Benno nicht vergessen und setzte ihn gegen dessen Absicht als Bischof in Metz ein – allerdings auch gegen den Willen der dortigen Kirchenleute, was zu Tumulten führte. 928 wurde Benno von einer aufgebrachten Menge misshandelt; man stach ihm die Augen aus. Geblendet legte er sein Amt ab und kehrte zur Zelle Meinrads zurück, wo sich seine Verwandten um ihn zu kümmern begannen.

(Bild: Ermordung des Heiligen Meinrad, Schweizerchronik des Johannes Stumpf, 1547)



Schenkungsurkunde Kaiser Ottos von 965. Die Ufenau geht in den Besitz des Klosters Einsiedeln über. (Klosterarchiv Einsiedeln, A.AI.5)

und Gottesfurcht. Historisch gesichert sind zahlreiche Schenkungen an Kirchen und Klöster in der Romandie, im Jura und in Solothurn, nicht zuletzt an die Kathedrale von Lausanne, wo Burkhard, einer ihrer Söhne, als Bischof amtete. Auch die Gründung des Klosters Payerne geht auf Bertha zurück. Dessen Bau und Einweihung fanden allerdings erst unter ihrer Tochter Adelheid statt. Bertha verfasste 961 ein Testament. Wann genau sie starb, weiss man nicht; begraben wurde sie zweifellos in Payerne.[12]

Zürich und die Ufenau

Das Treffen von Zürich 952 führte mehrere schillernde Persönlichkeiten zusammen: Bertha kam in Begleitung ihres Sohns Konrad, der bereits zum König von Burgund ernannt war, nach Zürich. Zu ihrem Gefolge gehörte auch die in ihrer Obhut aufwachsende Enkelin Hemma, Tochter Adelheids aus erster Ehe.[13] Über den Splügen zog aus Italien Adelheid an die Limmat, Enkelin von Reginlinde und seit Kurzem Gattin von König Otto I. – wenige

Jahre nach diesem Treffen wurden die beiden als Erneuerer des Römischen Kaisertums in Rom zum Kaiser und zur Kaiserin gekrönt. Worüber genau in Zürich gesprochen wurde, ist unbekannt. Immerhin bestätigte Otto am 1. März 952 der Fraumünsterabtei alle Besitzungen und Rechte und sicherte erneut die Immunität zu.[14]

Bald nach dem Besuch ihrer Nachkommen scheint sich Reginlinde auf die Insel Ufenau zurückgezogen zu haben; der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt. In einem Zehntvertrag aus dem Jahr 955 urkundete Reginlinde noch als Herrin des Fraumünsters, was über ihren Aufenthaltsort aber nichts Bestimmtes aussagt. Schon um 950 hatte sie die kleinere Kirche auf der Insel, die sogenannte Reginlinde-Kapelle St. Martin, gestiftet. Bald bezog sie in einem Haus neben dieser Kirche Quartier. Offenbar liess sie auch die Kirche Peter und Paul erneuern, die am Ort eines früheren römischen Tempels steht. 1141 wurde hier eine völlig neue Kirche errichtet; nur wenige Reste des alten Baus blieben übrig. Immerhin ist ein Bild der Reginlinde am Pfeiler des Chorbogens sichtbar – gegenüber einem Erinnerungsbild an Adelrich.

Reginlinde scheint 958 gestorben zu sein, ihr Todestag ist der 19. August. In Erfüllung ihres letzten Wunsches soll Adelrich sie in der Klosterkirche Einsiedeln bestattet haben – davon finden sich heute leider keine Spuren mehr. Im Rückblick ist es wenig verständlich, dass eine so einflussreiche Persönlichkeit wie die Herzogin Reginlinde sowohl in Zürich als auch in Einsiedeln praktisch vergessen ist.[15] Dank ihr blühte die Fraumünsterabtei auf, und ohne Reginlinde wäre Einsiedeln vermutlich eine bescheidene Einsiedelei geblieben. Dazu passt, dass die Ufenau heute weder der Stadt Zürich noch Rapperswil oder einer Seegemeinde gehört, sondern dem Kloster Einsiedeln. Zwar hatte Propst Eberhard schon von Strassburg aus Rechte auf der Ufenau der Meinradszelle geschenkt. Eigentümerin der Insel blieb vorerst aber das Kloster Säckingen. Erst Kaiser Otto der Grosse erwarb – wahrscheinlich auf Wunsch von Adelheid oder von Adelrich – die Ufenau. Im Wissen um die Verbundenheit der Herzogin mit Einsiedeln schenkte er am 23. Januar 965 die Insel zusammen mit weiteren Gütern am Zürichsee dem Kloster.[16]

Anmerkungen

1 Peter Vogelsanger: Zürich und sein Fraumünster. Eine elfhundertjährige Geschichte (853–1956), Zürich 1994, 98; Hagen Keller: Das Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 13), Freiburg i. Br. 1964.

2 Charles-Albert Cingria: La Reine Berthe, Lausanne 1992.

3 Vogelsanger macht darauf aufmerksam, dass Ludwig der Deutsche nicht ein neues Kloster begründete, sondern ein bestehendes mit Gütern und Privilegien ausstattete. Vgl. Vogelsanger (wie Anm. 1), 38.

4 Ein weiterer bedeutender Nellenburger, Graf Eberhard III., gründete 1045 das Benediktinerkloster Allerheiligen in Schaffhausen.

5 Grundsätzlich und mit weiterführender Literatur: Reinhold Kaiser: Vom Früh- zum Hochmittelalter, in: Niklaus Flüeler et al. (Hg.): Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, 130–171; Thomas Zotz: Das Herzogtum Schwaben im 10. und frühen 11. Jahrhundert, in: Barbara Scholkmann, Sönke Lorenz (Hg.): Schwaben vor tausend Jahren (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Nr. 69), Filderstadt 2002, 10–35. Zu Zürich neu auch: Stadtmauern. Ein neues Bild der Stadtbefestigungen Zürichs (Schrift zur Ausstellung im Haus zum Rech), Zürich 2004.

6 Die Geburts- und Todesdaten von Adelrich – oder Adalrich – sind unklar. Es ist nicht völlig klar, ob er ein Sohn oder «nur» ein Verwandter von Reginlinde ist. Auf jeden Fall kümmerte sich Adelrich um Reginlinde, als diese sich auf die Ufenau zurückzog.

7 Die «Heilige Lanze», irrtümlicherweise auch Mauritiuslanze genannt, war im Hochmittelalter eine wichtige Reliquie. Ein Nagel des Heiligen Kreuzes soll in sie eingearbeitet worden sein. Bischof Ulrich von Augsburg erwarb die Reliquie in St-Maurice für König Rudolf II., möglicherweise auf Wunsch von Reginlinde. Keller (wie Anm. 1) macht darauf aufmerksam, dass Burkhard ein naher Verwandter des Augsburger Bischofs war – damit war auch Reginlinde diesem Bischof enger verbunden. Ulrich wird nicht zuletzt als Freund von Abt Eberhard an die Einweihung des Klosters Einsiedelns eingeladen.

8 Keller (wie Anm. 1), 20: «Obwohl Reginlind – als Frau – in der Überlieferung zurücktreten muss, ist doch zu erkennen, dass wohl ein grosser Teil der herzoglichen Unterstützung auf ihre Initiative zurückgeht. Von allen Schenkungen an Einsiedeln sind die der Reginlinde am umfangreichsten; sie stellen, ergänzt durch von ihrem Gemahl Hermann und ihrem Sohn Burkhard geschenkte Güter, die eigentliche Dotation des Klosters dar. Als einzige Angehörige der Herzogsfamilie hat Reginlinde in Einsiedeln ihr Grab gefunden.»

9 Annales Sangallenses maiores, hg. Von Ildefons von Arx, Monumenta Germania SS 1, Hannover 1826, 73–85. Für die folgenden Ausführungen vgl. Cingria (wie Anm. 2).

10 Zu der 515 von König Sigismund I. gegründeten Krönungs- und Begräbnisstätte der Burgunderkönige: Justin Favrod: Les burgondes, un royaume oublié au cœur de l'Europe, Lausanne 2002.

11 Vgl. Albert Kuhn: «Der heilige Meinrad und die Meinradszelle», Einsiedeln 1926.

12 Cingria (wie Anm. 2), 165–177, zu ihrem Grabmal in Payerne v. a. 145. In Payerne wurde eine Gruft entdeckt, allerdings ohne sterbliche Überreste, die eindeutig dieser Königin zugeschrieben werden können; trotzdem besteht über die Tatsache der Grablege Berthas kein Zweifel.

13 Aus der erwähnten Zwangsehe mit Lothar, dem späteren König von Italien.

14 Vogelsanger (wie Anm. 1), 99.

15 In Einsiedeln selbst ist heute wenig über Reginlinde bekannt, sie ist aber Teil des Totengedenkens.

16 Cingria (wie Anm. 2), 128.